## Leitfaden zur Anfertigung einer wirtschaftswissenschaftlichen Abschlussarbeit<sup>1</sup>

## Ulrich Kamecke

Im Folgenden werden einige Grundsätze dargestellt, die für die Anfertigung einer guten Abschlussarbeit an unserem Lehrstuhl beachtet werden sollten.

Eine Bachelorarbeit hat laut Prüfungsordnung einen Umfang von "in der Regel nicht mehr als 80.000 Zeichen (etwas mehr als 30 Seiten). Für eine Masterarbeit gibt es keine Regel. Ich empfehle hier 60-80 Seiten – man kann gern weniger oder mehr schreiben, aber wenn man weniger Seiten im Hauptteil hat, sollte man überprüfen, ob wirklich alle Argumente sorgfältig ausgearbeitet und erklärt sind und wenn man mehr schreibt, sollte man überprüfen, ob die Teile der Arbeit so gut zusammenhängen, dass der Leser einen klaren roten Faden erkennen kann.

Ziel einer Abschlussarbeit ist es nachzuweisen, dass man wirtschaftswissenschaftliche Methoden verstehen und anwenden kann. Dieses Ziel wird immer in drei Schritten erreicht, die ich mit "Darstellung", "Methoden" und "Analyse" bezeichnen möchte, und die je nach Aufgabenstellung unterschiedlich wichtig sind und auch unterschiedliche Anforderungen an den Studierenden stellen.

Bei der "Darstellung" wird das Problem beschrieben, mit dem sich die Arbeit auseinandersetzt. Dazu gehört eine Einleitung, die die Fragestellung motiviert, präzisiert und den Gang der Untersuchung zusammenfasst, aber auch die sorgfältige Darstellung aktueller oder historischer Fakten kann Bestandteil dieses ersten Schritts sein, so dass auch die Darstellung – insbesondere wenn sie mit einer deskriptiven statistischen Analyse oder einer sorgfältigen Recherche verbunden ist – zum wichtigsten Bestandteil des Hauptteils der Arbeit werden kann.

Wenn dieser Schritt zu einem Hauptteil der Arbeit gemacht werden soll, kommt es (wie im Seminar "Aktuelle Probleme der Wirtschaftspolitik) auf eine hinreichend breite und an ausgewählten Stellen tiefe Recherche sowie auf eine eigenständige und verständliche Darstellung des Sachverhalts an. In der Abschlussarbeit sollten die Aspekte, die später mit Hilfe wirtschaftswissenschaftlicher Konzepte analysiert werden sollen, besonders sorgfältig ausgearbeitet werden,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Erste Version Januar 2014; Fragen und Bemerkungen zum Leitfaden sind wichtig für dessen Verbesserung und daher sehr willkommen.

während die Aspekte, die im Folgenden keine tragende Rolle mehr spielen, nur kurz und klar zusammengefasst werden.

In diesem Schritt können viele unterschiedliche Quellen zum Beleg des Inhalts genutzt werden. Neben amtlichen Statistiken eignen sich hier auch Internetquellen und andere weniger seriöse Veröffentlichungen bis hin zu Darstellungen in Tages- oder Wochenzeitungen – die natürlich jeweils mit der gebotenen Zurückhaltung interpretiert werden müssen.

Im zweiten Schritt, den "Methoden", wird die in der Arbeit eingesetzten wirtschaftswissenschaftlichen Konzepte vorgestellt und (vor allem) erklärt. Hier werden Begriffe, Modelle oder Schätzmethoden mit eigenen Worten und/oder eigenen Berechnungen so dargestellt, dass der Prüfer erkennt, dass der Verfasser der Arbeit die wissenschaftlichen Grundlagen verstanden hat. Das wird je nach Arbeit sehr unterschiedlich ausfallen:

- 1. Werden grundlegende wirtschaftswissenschaftliche Konzepte wie z.B. Marktversagen aufgrund von Externalitäten, öffentlichen Güter oder eingeschränktem Wettbewerb zur Analyse genutzt, werden diese hier mit eigenen Worten dargestellt und für die Anwendung vorbereitet. Das Verständnis der Konzepte zeigt sich durch eine eigenständige Darstellung der zentralen Argumente, die sich von der Vorlage löst, eigene Erklärungen einfügt, einzelne Punkte ausführlicher darstellt und ggf. auch mit eigenen Beispielen untermauert oder prägnant zusammenfasst. Wichtig für den Nachweis des Verständnisses ist natürlich auch die erfolgreiche selbstständige Anwendung der dargestellten Probleme bei der folgenden Analyse. <sup>2</sup>
- 2. Wird ein theoretisches Modell verwendet, so zeigt sich das Verständnis durch eine selbstständige Ableitung des Modells, die über die Darstellung in der Vorlage hinausgeht. Hier sollen entweder die Logik der Argumente mit eigenen Worten und/oder selbstständig eingefügten Zwischenschritten erklärt oder Eigenschaften des Modells mit Hilfe eines eigenen Beispiels oder einer (kleinen) Modifikation erläutert werden.
- 3. Jeder empirischen Schätzung liegt ein Modell zugrunde, das natürlich auch erklärt werden sollte. Eine erfolgreiche eigene Berechnung von Resultaten oder eine eigenständige Überprüfung bereits existierender Resultate unter Verwendung der Originaldaten wird dabei so gewertet wie ein eigenes Beispiel oder eine eigene Modifikation eines existierenden Modells. Zum Nachweise des Verständnisses kann hier auch ein Vergleich von Daten, Methoden und Ergebnissen in mehreren zitierten Arbeiten beitragen.

\_

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Diese Darstellung allein reicht bei Bachelorarbeiten **nicht** jedoch bei Masterarbeiten, die entweder ein Modell oder eine Schätzung enthalten müssen.

Der Methodenteil muss immer selbstständig geschrieben werden und dabei bestehendes Wissen nutzen. Es wird erwartet, dass sich die Studierenden einen Überblick über die relevante Literatur verschaffen und die zitierten Aufsätze richtig einordnen. Dabei darf ausschließlich wissenschaftliche Literatur verarbeitet werden. Lehrbuch- und Vorlesungswissen kann eingebracht werden, es ist aber eine höherwertige Leistung, wenn auch der aktuelle Stand der Forschung zumindest berührt wird. Lexika (einschließlich Wikipedia), populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, Zeitungsartikel u.ä. sind dagegen in diesem Teil der Arbeit keine angemessenen Quellen.

Bei der "Analyse" werden die Methoden eingesetzt, um die im ersten Teil dargestellte Fragestellung zu bearbeiten. Die Analyse besteht vor allem aus der Ableitung und der Interpretation der Resultate und kann ganz oder teilweise mit dem Methodenteil verschmelzen. In einem eigenen Kapitel oder im Schlusskapitel kann man dann auch noch die Signifikanz und Relevanz der Resultate diskutieren, auf Begrenzungen des Modells eingehen, mögliche Erweiterungen des Ansatzes vorschlagen, über die Robustheit der eigenen Schlussfolgerung spekulieren oder die eigenen Schlussfolgerungen mit denen anderer Autoren vergleichen (und dabei Unterschiede erklären). Entscheidend ist, dass man sich in diesem Teil auf die vorangegangenen Kapitel der Arbeit bezieht, also die am Anfang aufgeworfenen Fragen beantwortet und dabei die Ergebnisse der vorangegangenen Schritte explizit und sorgfältig nutzt.

Wesentlich für den Erfolg der Arbeit ist der richtige **Umgang mit der Literatur**. In der gesamten Arbeit müssen alle verwendeten Quellen so angegeben werden, dass es dem Leser möglichst leicht fällt die Quelle zu finden. Dazu ist es in der Volkswirtschaftslehre üblich, einen Verweis im Text oder in einer Fußnote einzuführen, in dem Autor, Veröffentlichungsdatum und Seitenangabe aufgeführt werden. Dazu gibt es dann im alphabetisch geordneten Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit eine eindeutige Literaturangabe, die es dem Leser erlaubt, das zugehörige Buch, den zugehörigen Artikel oder die Zugehörige Internetquelle zu identifizieren und zu finden.

Obwohl es unbedingt notwendig ist Quellen zu nutzen, kommt es gleichzeitig darauf an, sich bei der Anfertigung der Arbeit von den verwendeten Quellen zu lösen und einen eigenen Text zu verfassen. Ich empfehle daher, vor dem Schreiben der eigentlichen Arbeit eine extensive Gliederung zu erstellen, in der für jeden Abschnitt die zentralen Argumente und die zugrunde liegende Literatur zusammengefasst werden. Danach sollte die Arbeit selbstständig geschrieben werden, ohne dass dabei die Literatur auf dem Schreibtisch oder gar auf dem Bildschirm konsultiert wird. So lässt sich sicherstellen, dass alle wesentlichen Argumente selbstständig erklärt werden.

Dabei werden leider immer wieder Fehler gemacht, die dann zu Bewertungen führen, mit denen die Studierenden nicht zufrieden sind:

Wörtliche Zitate oder Übersetzungen sollten nur verwendet werden, wenn es ausnahmsweise darauf ankommt, den Wortlaut der zitierten Äußerung exakt wiederzugeben. Diese wenigen wörtlichen Zitate sind durch Anführungsstriche und Hinweise in Fußnoten (bei Übersetzungen) kenntlich zu machen.

Werden Textstellen wörtlich oder fast wörtlich mit nur wenigen Textänderungen übernommen oder übersetzt, ohne dass die Quelle angegeben wird, so handelt es sich um ein Plagiat. Werden mehrfach oder in größerem Umfang (mehrere Zeilen) die Quellen solcher Textstellen angegeben, ohne dass deutlich gemacht wird, dass es sich um ein wörtliches oder fast wörtliches Zitat oder um eine Übersetzung handelt, so handelt es sich ebenfalls um einen Täuschungsversuch. Leichte Veränderungen des Originaltexts gelten hier als Verschleierungsversuch und verbessern die Arbeit daher nicht.

Eine immer mal wieder verwendete Schreibmethode ist die wiederholte Einbindung von wörtlich übernommenen Sätzen oder Halbsätzen in den eigenen Text. Werden diese Halbsätze als wörtliche Zitate kenntlich gemacht, so handelt es sich dabei nicht um ein illegitimes Vorgehen, und es gibt Kollegen, die diesen Schreibstil akzeptieren oder sogar gut finden. Ich bin dagegen der Ansicht, dass ein Studierender so nicht überzeugend zeigt, dass er seine Argumentation verstanden hat und werte Arbeiten, die dieses Vorgehen häufig nutzen, deshalb deutlich ab.

Es ist auch keine zufriedenstellende Leistung, einen Text Absatz für Absatz mit eigenen Worten wiederzugeben. Dabei handelt es sich natürlich nicht mehr um die Übernahme des Textes selbst, aber auch die Struktur der Argumentation ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit, die von den Autoren selbstständig erarbeitet werden muss. Eine gute Arbeit kann daher nicht die Struktur aus einer oder mehreren Vorlagen übernehmen.

Es fällt manchen Studierenden schwer, einen Bezug zu mehreren Quellen mit ähnlicher Argumentation herzustellen. Wenn man seine Arbeit selbstständig schreibt, so braucht man ein Argument natürlich nur einmal und bezieht sich dann in der Fußnote auf mehrere Stellen. Wenn man dagegen zu sehr an den Vorlagen hängt, so tauchen im Text Wiederholungen ähnlicher Argumente mit Bezug zu unterschiedlichen Quellen auf, ohne dass es einen Grund für diese Wiederholungen gibt. Auch dieses Vorgehen führt, wenn es wiederholt auftritt, zur Abwertung der Arbeit.